



Anthony
McCarten
Licht

Roman · Diogenes

Zu fünft setzten sie sich an den Tisch, und ein Edison-Phonograph spielte einen Walzer von Strauß dazu. Die beiden Edison-Kinder waren ausgesprochen munter. Jetzt, wo ihr Vater nach vielen Tagen {53}der Abwesenheit wieder am Kopfende des Tisches saß und die Mutter ausnahmsweise aufgestanden war und in einem schönen Hausmantel aus rotem Samt mit einem ausgestopften Vogel auf der Schulter bei ihnen war, feierten sie es mit einem Klatschspiel.

Wie immer war Edison immun gegen lauten Lärm – schon seit Kindertagen lebte er in der fast lautlosen Welt des Alters. Es blieb Mary überlassen, die neunjährige Marion und den sechsjährigen Tom junior in die Küche zum Essen mit dem Dienstmädchen zu schicken, damit ihr Vater und Mr. Morgan sich unterhalten konnten.

»Dot!«, brüllte Mary. »Nimm deinen Bruder. Dash, lass deine Schwester in Ruhe. Ab in die Küche, jetzt sofort.«

Punkt und Strich, so hatten sie im Scherz ihre Neugeborenen genannt, in der Telegraphensprache, die sie als Jungverliebte nutzten –, und diese Namen hatten sich gehalten.

Morgan lächelte, aber er blickte schon dankbar drein, als sich im Esszimmer eine erwachsenere Atmosphäre einstellte.

»Wie hat Ihnen Ihr Rundgang gefallen?«, fragte Mary.

»Hier gibt es so viele Wunder zu sehen«, antwortete Morgan strahlend. »Hier wird Geschichte {54}gemacht. Was halten Sie denn von der elektrischen Glühbirne, Mrs. Edison?«

»Mir gefällt sie«, antwortete sie. Und da sie spürte, dass noch mehr erwartet wurde, fügte sie hinzu: »Ich hoffe, dass sie sich eines Tages noch als äußerst nützlich erweisen wird.«

»Das wird sie.«

Der Erfinder war weniger optimistisch. »Es ist nicht weiter schwer, Sachen zu erfinden, die die Zeitungen groß herausbringen und die die Leute mit offenem Mund anstauen. Bei denen Frauen in Ohnmacht fallen. Die Arbeit fängt erst an, wenn man sie vervollkommen und verkaufen will.«

»Das wäre vielleicht der Punkt, an dem ich Ihnen von Nutzen sein könnte.«

Edison und Mary warfen einander einen Blick zu, Morgan rieb sich die Hände. »Die Lampe Ihres Mannes interessiert mich.«

»Wieso das?«, fragte Mary.

»Wieso? Nun, zunächst einmal weil Brillanten im Gaslicht nicht funkeln. Mrs. Edison wird das gewiss verstehen.« Er meinte es nicht als Witz. »Die Damen beschwerten sich immer darüber. Deshalb kehren wir bei Abendgesellschaften stets zu Kerzenlicht zurück. Ich bin ein Ästhet, Mr. Edison.«

Davon hatte Edison gehört. Wer hatte es nicht? Jahr für Jahr dokumentierten die Zeitungen {55}Morgans Europareisen, berichteten darüber, wie er dort Kunstwerke aufkaufte, und zwar mit dem erklärten Ziel, dass Amerikaner gar nicht mehr dorthin reisen mussten, um sie zu sehen. Und er war sehr erfolgreich gewesen. Die Engländer

waren zwar so kleinlich und wollten ihm den Parthenonfries nicht abtreten, aber eine Gutenberg-Bibel nannte er sein Eigen, ebenso Napoleons Taschenuhr, Folioausgaben von Shakespeare, die Schnupftabaksdose Katharinas der Großen, die Münzen von elf der zwölf Cäsaren (ein Mark Aurel fehlte ihm immer noch), Leonardo da Vincis Notizbücher, Schmuck aus dem Besitz der Medici, Gemälde in Massen und Statuen, mit denen er zehn Museen hätte ausstaffieren können.

»Aber nicht jeder trägt Brillanten, Mr. Morgan.« Noch war Edison vom humanistischen Geist eines Tom Paine beseelt.

Morgan lächelte unerwartet milde. »Oh, ich bin sicher, es lassen sich auch weniger hochfliegende Argumente für Ihre Lampe finden.« Dann strich er sich mit Daumen und Zeigefinger die beiden tiefschwarzen Augenbrauen glatt.

»Sie kommen zu spät«, sagte Edison. »Vanderbilt hat die amerikanischen Rechte bereits gekauft.«

»Ich weiß. Aber was macht er damit? Das kann ich Ihnen sagen. Nichts macht er. Der Alte liegt im Sterben – und der Sohn, William, der ist ein ^{56}schwabbelnder Topf Erbsgrütze auf Beinen. Der Alte hat den Jungen nie hochkommen lassen. Bei Billy sind Ihre Rechte schlecht aufgehoben, wenn der Senior den Löffel abgibt.«

Edison war schockiert. Er hatte sich vorgestellt, dass die beiden Finanziers gute Freunde seien. Aber vielleicht waren sie das auch.

»Lassen Sie es mich rundheraus sagen. Darf ich, Mrs. Edison?« Mary nickte. »Ich will Ihnen helfen, Europa zu erleuchten.«

»Erleuchten ...«

»Europa?«, hauchte Mary.

»Vom Kaspischen Meer bis zum Ärmelkanal. Wir verschaffen ihm Licht mit Ihren elektrischen Lampen. Straßen, Häuser, Büros. Ich arrangiere die Finanzierung. Was sagen Sie? Abgemacht?«

»Abgemacht?« Edison musste lachen. »Abgemacht? Ich glaube, Sie verstehen das nicht.«

»Was verstehe ich nicht?«

»Ich habe bisher nicht einmal ein einziges Haus erleuchtet!«

»Aber ich nehme doch an, das werden Sie. Bei Ihnen ist das nur eine Frage der Zeit. So bald wie möglich fangen wir in Europa an, und dann schauen wir, wie weit wir kommen. Als Erstes ein Triumph im Ausland, und dann will ich sehen, ob ich nicht mit Vanderbilt über die Beleuchtung New Yorks ^{57}reden kann – anschließend der Rest von Amerika. Wie finden Sie das?«

Was für ein Mann!, dachte Edison. Ein Mann, für den nur das Unmögliche die Mühe wert war.

Morgan fuhr fort: »Sie sehen, ich habe auch meine Visionen.«

»Allerdings!«, rief Mary.

»Visionen einer besseren Welt. Darf ich erklären? Einer Welt, die besser ist als die schwierige, anstrengende, die wir heute ertragen, dieses Elend tagein und tagaus.« Er goss sich noch etwas Wein nach. »Verzeihen Sie, dass ich philosophisch werde, aber ich bin heute so guter Dinge. Ich habe den Verdacht, es liegt an Ihrem guten Essen,

Mrs. Edison – aber schon seit einer ganzen Weile, seit bald zehn Jahren, da sehe ich das Bild einer einfacheren Gesellschaft vor mir. Einer, in der Bankiers eine größere Rolle spielen. Ein System, in dem es keine gierigen Kleinfirmer mehr gibt, die alle miteinander im Krieg liegen und bei denen jeder immer nur das nachmacht, was der Rivale anbietet, und die sich alle durch den Wettbewerb ruinieren. *Unwirtschaftlichkeit*. Das ist heute unser großer Feind. Ein Markt, der niemandem etwas einbringt, bedingt durch den Wildwuchs des Wettbewerbs. Keiner hat etwas von diesem Wettbewerb. Am wenigsten die Armen, die Arbeiter, die Männer und Frauen, die schuften und leiden. ^{58}Deshalb schlage ich ... *Kombinate* vor. Für alles nur eine einzige große Firma. Ein neues Modell! Geführt von Männern, die sich auskennen, von Ehrenmännern, die etwas von Geld verstehen, Männern, denen es gelingt, die Gier der Menschen einzudämmen. Ist Ihnen das schon einmal aufgefallen, dass es in Zeiten größter Gier immer die *Armen* sind, die am meisten leiden? Bankhäuser, wirtschaftliche Großbetriebe können das ändern. Keine Regierung, die sich in alles einmischt. Verstehen Sie? Die Effektivität steigt, die Kosten sinken, die Öffentlichkeit profitiert davon. *Kombinate*! Glauben Sie mir! Gewaltige Großfirmen, über die Staatsgrenzen hinaus – damit befreien wir die Menschheit und erfüllen die gebrochenen Versprechen unserer Gründerväter.«

Alle schwiegen, und dieses Schweigen hielt an, als zwei schwarze Bedienstete Fasanenviertel auftrugen.

Mary fragte: »Mehr Kartoffeln?«

Was für ein Mensch! Edison schüttelte ehrfürchtig den Kopf, als er diesen Mann ansah, der alles hatte, was ein Mensch haben konnte, und immer noch mehr wollte. Ein komplexerer Mann als er selbst, im Privatleben ein bekannter Lüstling (es hieß, er habe in New York einen Krankenhausflügel finanziert, in dem die Abtreibungen an seinen Freundinnen vorgenommen wurden, sich aber erst ^{59}letzte Woche zum Fürsprecher einer Kampagne gemacht, die es sich zum Ziel setzte, die Genitalien der nackten Statuen Amerikas zu bedecken), dieses Rätsel der ganzen Nation, dieser lebendige Widerspruch der Werte – nun sah er ihn in Aktion.

»Kartoffeln?«, erwiderte Morgan. »Meine Figur ist auch so schon important genug. Ich danke Ihnen. Aber nein, wo war ich? Also, seit zehn Jahren warte ich auf diesen Punkt, darauf, dass sich eine neue Industrie entwickelt, eine, die von Grund auf aufgebaut werden kann, eine, die ein so lebenswichtiges Produkt anzubieten hat, dass jeder in die Tasche greift und es kauft. Und ich habe eine Ahnung, Sir, eine wunderbare Vorahnung, dass Ihre kleine Lampe dieses Produkt sein wird. Und? Was sagen Sie nun? Die Verbindung aus Naturwissenschaft und Finanzwelt. Aus Ihrer und meiner Vision. Eine grandiose Verbindung.«

Edison starrte diesen Mann an, dieses Phänomen. »Ich war immer im Glauben, Wettbewerb sei etwas Gutes, die Triebfeder alles Neuen.«

»Liebe Güte, nein. Aber ich bin mir nicht sicher, ob Sie wirklich gehört haben, was ich gerade gesagt habe.«

Mary antwortete: »Oh, er hat es gehört. Ich habe es ihm aufs Knie gepocht.«

»Aufs Knie? Ich verstehe nicht.«

{60}»In Morsezeichen. Wir haben uns in einem Telegraphenbüro, in dem ich arbeitete, kennengelernt. Wir sind beide Experten.«

Die Vorstellung faszinierte Morgan. Er beugte sich zu Mary vor, mit einem breiten Lächeln.

»Was für eine schöne Kommunikation zwischen Eheleuten. Wenn man anders nicht durchkommt, schickt man einfach ein Telegramm! Ha! Ha!«

Mary lächelte. Edison nicht.

»Haben Sie ihm das schon gekabelt? Ha! Ha!«

»Bisher nicht. Vielleicht später.«

»Ha! Ha! Wunderbar! Wunderbare Menschen!« Dann faltete er seine Serviette zusammen und erhob sich. »Wasserklosett?«

»Oh. Ja. Den Flur hinunter.« Mary wies ihm den Weg. »Dritte Tür.«

Morgan ging hinaus. Der Klang seiner Schuhe entfernte sich.

Mary kam ganz nahe an Alvas Ohr heran und sagte: »Er macht mir Angst, mein Popsy.«

Ihr Mann, ganz in Gedanken, reagierte nicht. Sie tippte die Worte in Morsecode auf die Tischplatte.

Edison beobachtete die pochende Hand. Als die Hand innehielt, sagte er: »Ja, mich ängstigt er auch. Aber was können wir anderes machen? Und Europa. Europa! Und unsere vielen Schulden. Unser Zuhause. Meine Werkstatt.«

{61}Marys Hand schickte ihm keine Antwort.

»Aber du hast recht«, fuhr Edison fort. Er dachte laut. »Er ist ein Gauner. Uns wird es gehen ... Aber was wir alles erreichen könnten! ... Mein Gott. Im Bürgerkrieg hat er der amerikanischen Armee Waffen verkauft, die in Wirklichkeit bereits Armeeeigentum waren. Wusstest du das? Ein großer Skandal. Ich schwöre es dir, meine liebe Popsy, ich fürchte mich sehr vor diesen Bankiers. Die habe ich schon früh im Leben entwickelt, diese Sorge, mit der ich den Blick verfolge, der in ihre Augen kommt, wenn ein Scheck unterschrieben wird, die falsche Freundschaft, die unvermeidliche Einladung zum Essen, das vierte Glas Wein, die Dinge, die ich dann tue oder verspreche oder sage, die ›Übereinkunft‹, auf die man sich gegen Mitternacht einigt, und dann geht es meiner Unabhängigkeit ans Leder, meiner Schaffenskraft, meiner Freiheit – bis ich aus rosiger Ferne beim letzten Glas Brandy sehe, dass ich mich selbst verloren habe.«

Lauter werdende Schritte kündigten Morgans Rückkehr an, und Mary fasste sich wieder, nahm das Silbermesser als Spiegel, um zu sehen, ob die Lippen noch gut geschminkt waren.

{62} Thomas

1929

Thomas schlug die Augen auf. Wo war er? Hatte er geschlafen? Nein, aber es war doch das gewesen, was im hohen Alter als Schlaf durchging. Er hatte in Gedanken vergangene Zeiten Revue passieren lassen, den Kopf ans Fenster seines Abteils gelehnt, den Strohhut schiefgedrückt. Er stand auf, rückte den Hut gerade und stellte fest, dass er ganz allein in diesem Eisenbahnwagen saß.

Man hatte ihn friedlich dort sitzen lassen, damit er Kräfte sammeln konnte für den bevorstehenden Tag. Wie er die Ereignisse fürchtete, die ein Stück weiter die Bahnlinie entlang in Dearborn auf ihn warteten, wo sich eine vierhundertköpfige Menge bereits jetzt versammelte! So viele Jahre war das alles nun schon her, und trotzdem galt seine Ankunft als Höhepunkt des Tages. All seine »Bewunderer« würden da sein, die Großen der Geschäftswelt. Wie eifrig wollten diese Leute ihm Tribut zollen, zum Goldenen Jubiläum seiner größten Erfindung! {63} Walter Chrysler wollte kommen, Harvey Firestone und sogar Henry Ford höchstpersönlich, die treibende Kraft hinter dieser Feier. Auch Orville Wright, Charles Schwab von der Wall Street; J.P. Morgan jr. sollte seinen verstorbenen Vater repräsentieren. George Eastman war dabei, kein Hutband an seinem Bowler. Marie Curie, schwerkrank von ihren Forschungen, würde sich aus einem Wagen hieven, an dessen Steuer Nelson Rockefeller saß. Albert Einstein stand in Chicago am Bahnhof, bereit, eine Botschaft per Telegramm zu übermitteln. Hindenburg, hieß es, wolle ein Kabel schicken.

Henry Ford hatte sogar Thomas' allererste Werkstatt in New Jersey für diese Feier nach Dearborn bringen lassen. Backsteine wurden nummeriert, sechshundert Meilen durchs Land verfrachtet und in der richtigen Reihenfolge wieder zusammengesetzt. Und Präsident Hoover erwartete den Zug zwei Meilen außerhalb der Stadt, bereit, an Bord zu springen wie ein Hobo und zusammen mit Edison die letzten paar Meilen in die Stadt zu fahren. Selbst US-Präsidenten wollten an der Seite des alten Mannes stehen, wenn dieser Zug mit großem Pomp einfuhr.

Aber der Zug kam zum Stehen. Wieso? Waren sie etwa schon in Dearborn? Thomas hob die Jalousie. Er sah keine Wimpel und Girlanden draußen, keine Menschenmenge in Feierstimmung, keinen {64}Präsidenten mit Entourage. Stattdessen erkannte er Walker's Cross, ein vergessenes Nebengleis auf der Grand Trunk Line. Ein verfallener Bahnsteig für eine immer kleiner werdende Gemeinschaft von Schweinehirten in tornadogeschüttelten Holzhütten – die einzige Erklärung, die Thomas einfiel, war, dass Ford festgestellt hatte, dass sie ihrem Fahrplan voraus waren, und beschlossen hatte, hier eine Weile zu warten und ein wenig Zeit totzuschlagen.